SCHAFFHAUSER ORATORIENCHOR

# TUTTI

## Informationen aus dem Chorleben

Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264, CH-8201 Schaffhausen 19. Jahr, Nr. 41, Dez 2013

# J. S. Bach

## Weihnachtsoratorium

# J. S. Bach: «Jauchzet, frohlocket» – «Tönet, ihr Pauken!»

Falls Sie beim Eröffnungskonzert des Internationalen Bachfests 2014 im St. Johann sitzen und beim Erklingen des Eingangschors «Tönet, ihr Pauken» der gleichnamigen Kantate BWV 214 von J.S. Bach sofort an «Jauchzet, frohlocket! » aus dem «Weihnachtsoratorium» denken, liegen Sie richtig. Falsch liegen Sie jedoch, wenn Sie annehmen, Bach hätte Teile des «Weihnachtsoratoriums» für diese Kantate verwendet: Es ist genau umgekehrt. Bach hat zwar oft, wie es zu seiner Zeit üblich war, von ihm komponierte Stücke in einem anderen Textzusammenhang wiederverwendet, aber er hat niemals geistliche Werke zu weltlichen umgearbeitet (s. auch Kasten «Parodie»). Vielleicht hat er, als er 1733 die Kantate «Tönet, ihr Pauken» komponierte, bereits an das «Weihnachtsoratorium» gedacht, denn sie war für ein einmaliges Ereignis, den Geburtstag der sächsischen Kurfürstin und polnischen Königin Maria Josepha, bestimmt. Bach schuf ab 1727 eine ganze Reihe von Festtagsmusiken für den kurfürstlichen Hof in Dresden. Für diese weltlichen Kompositionen erhielt Bach damals in der Öffentlichkeit zwar mehr Aufmerksamkeit als für seine Kirchenmusiken, sie konnten aber nicht über das betreffende Ereignis hinaus überleben, da ihr Text später sinnlos wurde. Indem Bach diese Musik in einem andern Werk wiederverwendete, konnte er sie über den Augenblick hinaus erhalten. Überlebt hat jedenfalls das «Weihnachtsoratorium», dieses ist heute bekannt und beliebt und wird immer wieder aufgeführt – im Gegensatz zur Kantate 214, die nur noch sehr selten zu hören ist. Nutzen Sie also die Gelegenheit am 28. Mai, diese Kantate, von der zwei Chöre und zwei Arien Teil des Weihnachtsoratoriums wurden (s. Grafik), einmal im Original zu hören.

Am 1. Dezember aber, bei «Wort und Musik zum Advent», singt der Oratorienchor, der weihnachtlichen Zeit angemessen, die zwei Chöre, wie sie fürs «Weihnachtsoratorium» bearbeitet wurden: «Jauchzet, frohlocket», Eingangschor zu Teil I, und «Herrscher des Himmels», zu Teil III. Ausserdem erklingen acht Choräle aus verschiedenen Teilen des «Weihnachtsoratoriums».

Das «Weihnachtsoratorium» besteht aus sechs Teilen, die für je einen Festtag in der Weihnachtszeit bestimmt sind: 1. bis 3. Weihnachtstag (25./26./27. Dezember), Neujahr, Sonntag nach Neujahr, Dreikönig. Bach hat es in Leipzig für 1734/35 geschrieben. Entsprechend ist es auch auf die Feiertagskonstellation dieser Jahreswende zugeschnitten: Es gab damals keinen Sonntag zwischen Weihnachten und Neujahr, aber einen zwischen Neujahr und Dreikönig.

Jeder der sechs Teile wird mit einem feierlichen Eingangschor eröffnet. Einzig der zweite Teil beginnt orchestral, und zwar mit einer Hirtenmusik. Die Eingangschöre sind neben den Arien die musikalischen Höhepunkte. Sie sind in Dur und einem Dreiertakt gehalten, die instrumentale Besetzung ist reichhaltig, dazu singt ein vierstimmiger Chor. Danach folgen Rezitative, Arien, Choräle. In jedem Teil gibt es zwei Arien und zwei bis drei Choräle. Am Schluss von jedem Teil steht immer ein Choral.

Ein Teil des Textes wurde der Bibel entnommen: erzählt wird darin die Weihnachtsgeschichte von der Geburt Jesu, der Beschneidung, Namengebung, den Weisen aus dem Morgenland (Lukas 2, 1 und 3–21 sowie Matthäus 2, V 1–12). Diese Bibelworte ziehen sich wie ein roter Faden durchs ganze Werk. Kirchenlieder bilden den Text der Chorchoräle. Die Eingangschöre sowie die meisten Arien sind freie Dichtungen. Dass Christian Friedrich Henrici («Picander»), der Bach in der Leipziger Zeit viele Texte lieferte, der Dichter war, ist nicht erwiesen. Eventuell war es ein Gemeinschaftswerk von Picander und Bach um. Die freien Dichtungen und Choräle kommentieren und vertiefen das Geschehen, das der Bibeltext erzählt.

Nur der Eingangschor «Ehre sei dir, Gott, gesungen» (Teil V) sowie die Hirtenmusik, die den zweiten Teil anstelle eines Eingangschors eröffnet, hat Bach extra fürs Weihnachtsoratorium komponiert, die andern vier Eingangschöre sind Parodien (vgl. Kasten «Parodie»). Auch die meisten Arien sind parodiert. Neu komponiert hat Bach dagegen fast alle Rezitative und Choräle. Bei den Chorälen handelt es sich um Kirchenlieder aus dem 16. und vor allem 17. Jahrhundert. Die Choräle im «Weihnachstoratorium» sind vielfältig. Die Schlusschoräle der Teile I, II, IV und VI weisen dieselbe festliche Instrumentenbesetzung auf wie die Eingangschöre. Sie sind musikalisch reichhaltig, meist mit Vor-, Zwischen- und Nachspiel. Die Choräle innerhalb der Teile sind schlichter.

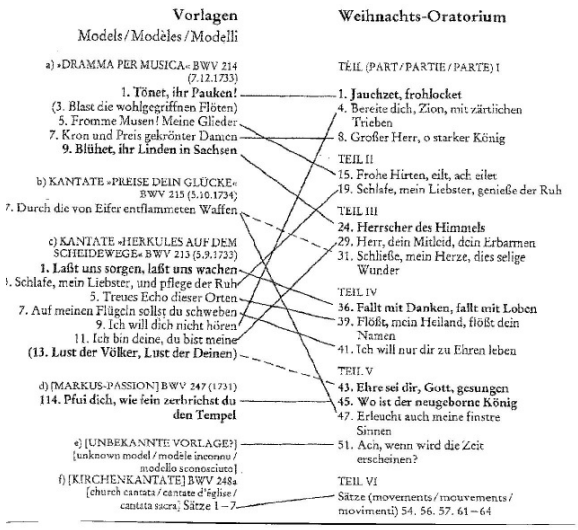
Diejenigen, die der Oratorienchor bei «Wort und Musik» singt, gehören zum Typus «Bachchoral». Bach hatte mit dieser Art Choral damals über zwanzig Jahre Erfahrung und sie zu grösster Differenziertheit in Harmonik und Stimmführung entwickelt. Diese vierstimmigen Choralsätze gehören wohl zum Reifsten, was Bach in dieser Kompositionsart schuf. Sie erscheinen laut MGG zunächst oft einfach und selbstverständlich, erweisen sich aber bei näherer Betrachtung «als mit souveräner Meisterschaft geformte Kabinettstücke». Der Klang dieser kunstvol

len vierstimmigen Kompositionen wird sich im Münster voll entfalten können.
*Rita Kempter*

Quellen:
Martin Geck: Johann Sebastian Bach. Rororo-Monographie
Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG)
Wikipedia
Werner Breig im Booklet zur CD J.S.Bach: Weihnachtsoratorium, John Eliot Gardiner, Archiv, 1987

## Parodie

Parodie bedeutet laut dem Musiklexikon Brockhaus Riemann «die Umformung eines Tonsatzes zu einem neuen Werk». Dies war zu Bachs Zeit ein häufig angewendetes Verfahren. So verwendete Bach Gelegenheitsmusik mit neuem Text in andern Kompositionen. Er verwandelte weltliche Werke in geistliche Werke oder verwendete Teile seiner Kirchenkantaten für seine Messen, Musik aus Sonaten und Instrumentalkonzerten für Kantaten. Nie formte er aber kirchliche zu geistlichen Werken um.
Bei der Parodie musste die Musik dem neuen Text angepasst werden, teilweise wurde sie, dem neuen Werk entsprechend, in eine neue Tonart transponiert, die Stimmlage der Solisten wurde geändert und häufig wurde die Musik uminstrumentiert.
Bei den meisten Arien und bei vier Eingangschören des «Weihnachtsoratoriums» handelt es sich um Parodien, obwohl inzwischen das Oratorium weit bekannter ist als die Vorlagen. Die Kantate «Tönet, ihr Pauken» BWV 214 (erklingt am Bachfest) wurde fast vollständig ins Weihnachtsoratorium übernommen (vgl. Grafik).




**Grafik**
**Parodien im Weihnachtsoratorium**
Textanfänge Chöre: Fettdruck, Arien: Normaldruck, gestrichelte Linien: geplante, aber nicht durchgeführte Parodie
Grafik von Werner Breig aus dem Booklet zur CD J.S. Bach: Weihnachtsoratorium, John Eliot Gardiner, Archiv, 1987

# Johann Sebastian Bach (1685–1750): Lebensstationen

### 1685–1708: Kindheit und Jugend

Am 21. März 1685 wird Johann Sebastian in Eisenach geboren. Sein Vater Johann Ambrosius Bach ist Leiter der Ratsmusik und Mitglied der Eisenacher Hofkapelle. Mehrere Generationen zurück weist der Stammbaum auf der Bach-Seite Musiker auf.
Als Johann Sebastian neun Jahre alt ist, stirbt seine Mutter und knapp zehn Monate danach auch sein Vater. Johann Sebastian zieht zu seinem Bruder Johann Christoph nach Ohrdruf. Dieser ist dort Organist und unterrichtet Johann Sebastian in Klavier und Orgel. Mit dem Anwachsen von Johann Christophs Familie wird es in der Wohnung immer enger. So geht Johann Sebastian um 1700 nach Lüneburg, wo er an der Michaelisschule einen Freiplatz erhält. Hier bieten sich ihm auch gute Möglichkeiten für sein Musikstudium: Im Michaeliskloster befindet sich eine der grössten Musikbibliotheken Deutschlands. Mit Georg Böhm und Johann Jakob Löwe sind zwei der damals bedeutendsten Organisten in Lüneburg.
1703 bis 1708 hat er verschiedene kleinere Anstellungen als Hofmusiker oder Organist. Am 17. Oktober 1707 heiratet er Maria Barbara Bach.

### 1708–1717: Bach in Weimar

1708 erhält Bach eine Anstellung als Hoforganist und Kammermusiker der Herzoge Wilhelm Ernst und Ernst August in Weimar. In der Hofkapelle spielt er wahrscheinlich Cembalo und gelegentlich Geige und Bratsche. 1714 wird er Konzertmeister: In dieser Stellung hat er jeden Monat eine *Kirchenkantate* zu komponieren und aufzuführen.
Maria Barbara Bach gebiert in Bachs Weimarer Zeit vier Kinder, darunter Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel.

### 1717–1723: Bach als Hofkapellmeister in Köthen

1717 folgt die Berufung zum Hofkapellmeister des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen. Bach stellt beim Weimarer Hof ein Entlassungsgesuch und wird deswegen zuerst fast einen Monat eingesperrt, dann entlassen.
In Köthen hat Bach nun die Leitung der gesamten Hofmusik. Er findet hier ideale Arbeitsbedingungen vor. Der Fürst ist ein grosser Musikliebhaber. Die Kapelle ist sein Schmuckstück, die 17 Musiker sind fast alle Solisten.
1720 stirbt Johann Sebastians erste Frau. Ende 1721 heiratet er die Kammersängerin Anna Magdalena Wilcke.
Bachs Kompositionsschwerpunkt liegt in dieser Zeit bei der Instrumentalmusik. Es entstehen unter anderem die *Brandenburgischen Konzerte*, die *drei So*

*naten und drei Partiten für Violine solo* und die *sechs Suiten für Violoncello solo*.

**1723–1750: Thomaskantor in Leipzig**

Am 30. Mai 1723 gibt Bach seinen Antritt als Thomaskantor in Leipzig. Die Gottesdienste finden jeweils in der Thomas- oder in der Nikolaikirche statt. Die blühende Handels- und Messestadt Leipzig ist in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Umbruch, eine Stadt zwischen Tradition und Fortschritt. Das Bürgertum wird immer mächtiger. In der Musik verkörpern die Oper und die Neukirche, deren Kirchenmusik sich am neuen italienischen Konzert- und Opernstil orientiert, das moderne Gesicht der Stadt. Dagegen pflegt man in der Thomas- und der Nikolaikirche die traditionelle Kirchenmusik. Die Dienstverpflichtung verlangt von Bach, dass die Musik «nicht opernhafftig» sei.

In wenigen Jahren komponiert Bach in Leipzig *mehrere Kantatenjahrgänge*: Kantaten für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres. Daneben wird 1724 erstmals die *Johannespassion* aufgeführt, 1727 die *Matthäuspassion* und 1734/35 das *Weihnachtsoratorium*.

Bach hat im Verlauf seines Schaffens in Leipzig mehr und mehr Werke auch ausserhalb seiner Verpflichtung als Thomaskantor komponiert. Schon in den frühen Leipziger Jahren begnügt er sich nicht mit dem kirchlichen Auftrag, sondern arbeitet immer auch für die weltliche Obrigkeit. Spätestens ab 1727 komponiert Bach eine Reihe von *Geburtstags-, Namenstags-, Krönungs-, Hochzeits- und Trauerkantaten* für den kurfürstlichen Hof in Dresden. So entsteht 1733 auch die Geburtstagskantate *Tönet, ihr Pauken* für die Fürsten- und Königsgattin Maria Josepha, die der Oratorienchor bei der Eröffnung des Internationalen Bachfests 2014 singt.

1738/39 entstanden, grösstenteils durch Parodie, die vier sogenannten *Lutherischen* oder auch *Kyrie-Gloria-Messen*. Die in *A-Dur* singt der Oratorienchor ebenfalls am Bachfest 2014.

1729–1737 und wieder ab 1739 leitet Bach das Collegium musicum im Kaffee Zimmermann, einer Art bürgerlichem Musiklokal.

Er veröffentlicht auch selbst Werke, die er ohne Auftrag komponiert, unter anderem die vierteilige *Klavierübung*, die auch die *Goldberg-Variationen* enthält, die *Kunst der Fuge*, das *Wohltemperierte Klavier*. 1749 vollendete er die *h-Moll-Messe*.

Mit zunehmendem Alter wird seine Sehkraft immer schlechter. So unterzieht er sich 1750 zwei Augenoperationen beim berühmten Starstecher John Taylor, jedoch ohne Erfolg. Danach ist er kränklich und stirbt am 28. Juli. Nach neueren Forschungen ist Bach jedoch nicht, wie lange angenommen wurde, an den Folgen dieser Staroperationen gestorben, sondern an Diabetes. *(r.k.)*

Quellen:
Martin Geck: Johann Sebastian Bach. Rororo-Monographie

SCHAFFHAUSER ORATORIENCHOR

1. Dezember 2013
19.15 Uhr, 1.Advent
Münster Schaffhausen

**¨ Seid ihr bereit?¨**

# Wort und Musik zum Advent

Chorwerke von
Johann Sebastian Bach
Gabriel Fauré und anderen

Mitwirkende:
Pfr. Miriam Gehrke
Peter Leu, Orgel
Schaffhauser Oratorienchor
Kurt Müller Klusman, Leitung

# Abgerundet und vielversprechend

**Das Karfreitagskonzert** des Schaffhauser Oratorienchors in der Kirche St. Johann ist seit über 100 Jahren eine beliebte Tradition.

An der ersten Aufführung am Gründonnerstag war die Kirche St. Johann wiederum sehr gut besucht. Diesmal stand ein stilistisch abgerundetes, vielversprechendes Konzert mit prominenten Werken von Wolfgang Amadeus Mozart auf dem Programm. Kurt Müller Klusmann, seit vier Jahren Dirigent des Chors, leitete zu Beginn ein beliebtes Meisterwerk aus der klassischen Konzertliteratur: das Klarinetten Konzert KV 622, welches in seiner heiterverspielten Anmut neben elegisch dunklen Zwischentönen und mit seinen himmlischen Kantilenen stets von Neuem entzückt. Der Zürcher Klarinettist Valentin Wandeler musizierte mit Leichtigkeit und hoher Empfindsamkeit. Seine wundervoll ausgespielte Interpretation liess keine Wünsche offen. Kurt Müller Klusmann gestaltete das Werk gemeinsam mit den Baden-Württembergischen Sinfonikern durch sein feinfühliges, aussagekräftiges Dirigat. Liebevoll modellierte er die feinen Übergänge und fing sie agogisch weich auf. Das kongeniale Zusammenspiel aller wurde zu einem wahren Sonnenstrahl an dem nasskalten Tag.

*Peter Brechbühler, Andreas Winkler, Caroline Vitale und Eva Oltiványi (von links) mit Dirigent Kurt Müller Klusmann, den Baden-Württembergischen Sinfonikern und dem Schaffhauser Oratorienchor. Bild Selwyn Hoffmann*

**Faszinierender «Pflichtstoff»**

Eine bewundernswerte Leistung des Schaffhauser Oratorienchors war es, sich der gewaltigen c-Moll-Messe KV 427 Mozarts anzunehmen. Der Chor besteht zurzeit aus etwa 90 Sängerinnen und Sängern. Erfreulich waren die vielen jungen Sängerinnen. Bestimmt wird die chorische Stimmbildung noch mehr dazu beitragen, die hohen Sopranregister gelöster zum Klingen zu bringen. Mozarts grosse c-Moll-Messe ist ein geheimnisumwittertes Werk. Nicht «der Tod hat ihm die Feder aus der Hand genommen» (wie es im Requiem heisst), sondern bis heute bleibt es rätselhaft, warum es unvollendet blieb und er es angeblich sogar in dieser Form (mit seiner frisch angetrauten Constanze als Solistin) zur Aufführung brachte. Auch heute noch wird das Werk oft fragmentarisch aufgeführt (50 Minuten Spieldauer wären auch hier genug gewesen). Der Chor präsentierte eine zwiespältige, rekonstruierte Fassung des Amerikaners Robert D. Levin (*1947), dabei sind weite Teile des Schlusses neue Kompositionen «im Stil der Zeit», akademische Kontrapunktübungen ohne grossen Einfallsreichtum, die Mozarts Genie unrecht tun. Ob Mozart mit seinem eigenen Werk nicht zufrieden war? Da sind Anklänge an J. S. Bach (das Geisselungsmotiv im «Qui tollis», Pauken und Trompeten im «Credo»), Händels «Halleluja» (im «Gloria»), an sein eigenes Requiem. Vieles aus dieser Messe hatte er in die Kantate «Davide penitente» aufgenommen. Dies war zwar nichts Ungewöhnliches, aber hier entstand ein Werk von seltsamer Uneinheitlichkeit. Einen Höhepunkt bot der Chor mit der durchsichtigen Interpretation der komplexen doppelchörigen Fuge des «Osanna», auch gestaltete er dynamisch sehr differenziert. Doch grundsätzlich hätte ich mir ein mehr «sprechendes» Musizieren gewünscht, um flachen Tönen Eigenleben zu geben und betonte von unbetonten Silben zu unterscheiden. Als Solistinnen traten Eva Oltiványi auf (ein Höhepunkt war das berühmte, liebliche Sopransolo «Et incarnatus est») und Caroline Vitale, Mezzosopran (sie interpretierte das überaus anspruchsvolle «Laudamus te»). Beide sangen mit mehr oder weniger Tremolo. Andreas Winkler, Tenor, und Peter Brechbühler, Bass, fügten sich nahtlos ins Quartett ein. Das Orchester, spezialisiert auf Choraufführungen, begleitete zusammen mit Peter Leu an der grossen Orgel umsichtig und differenziert.

*von Gisela Zweifel-Fehlmann*
*«Schaffhauser Nachrichten» 30. März 2013*

# Ursula Schöttle und Harmen Haan lassen alte Zeiten aufleben

Es ist ein sonniger Sommertag im Juli, nicht zu heiss, denn es ist noch Morgen… Ursula, Harmen und ich treffen uns in der Schaffhauser Altstadt.

Darf ich vorstellen?

**Ursula Schöttle,** Alt, ist seit 33 Jahren Mitglied im Chor, zuerst war sie im Frauenchor, dann, nach der Fusion des Frauen- und Männerchors, im Oratorienchor. Ihr Ehemann Roland sang beim Männerchor mit. Von diesen 33 Jahren hat Ursula 15 Jahren lang (von 1990 bis 2004) im Vorstand mitgewirkt und die Präsenzkontrolle gemacht. Sie war auch zuständig für die Mitorganisation der Räumlichkeiten für die Singwochenenden sowie die Organisation der Konzertfeier, hat für Essen und Trinken gesorgt und den Tischplan entworfen, was keine leichte Aufgabe ist!

**Harmen Haan** ist sogar seit 46 Jahren dabei, zuerst sang er im Männerchor, dann im Oratorienchor. In den siebziger Jahren war Harmen auch als Beisitzer im Vorstand tätig. Von Beruf war er Geometer, privat auch Trainer für Eisschnellauf in Zürich und Schaffhausen. Ehefrau Elsbeth sang im Frauenchor mit.

**Harmen:** Singen ist ein wunderbarer Ausgleich zum Sport. Ausserdem war es wichtig für uns, da wir neu aus den Niederlanden in die Schweiz gezogen waren, mit den Leuten hier in Kontakt zu kommen. So lernten wir die Sprache besser, lernten die Menschen und ihre Kultur kennen, und schon bald gehörten wir dazu…
Damals waren die Auflagen noch strenger, wir mussten vorsingen, und der Dirigent bestimmte, in welcher Stimmlage man singen würde.

**Ursula:** Ja, das mussten wir auch! Wir haben dann das ganze Jahr die Frauenstimmen geübt, und es war ein grosses Highlight, wenn es endlich vor dem Konzert zur Zusammenlegung mit dem Männerchor kam! Wenn man dann das ganze Werk mit allen Stimmen hörte – das war schon etwas! Tolle Erinnerungen!

**Harmen**: Oh ja, die gemeinsamen Reisen, die waren auch wichtig! Man hat ja Ferien dafür nehmen müssen… Einmal sah es so aus, als ob meine Frau und ich nicht mitfahren könnten, weil wir niemanden hatten, der die Kinder betreuen würde. Einer musste eben zu Hause bleiben. Kurzerhand hat der Chef (H. Käch) eine seiner Töchter dazu überredet einzuspringen… So konnten Elsbeth und ich doch noch nach Stuttgart.

**Ursula** *(mit etwas Nostalgie)*: Ja, die schönen Reisen! Wir waren in Zug, in Dornbirn, in Frankfurt, Stuttgart, Nürnberg, in Danzig… Das hat auch die Leute zusammengeschweisst, hat eine Gemeinschaft entstehen lassen, die ich heute vermisse.

**Viviane:** Konzerte auswärts? Das ist sicher auch eine Kostenfrage, nicht wahr? Da müssen Solisten her, ein Orchester, Räumlichkeiten, eine Unterkunft, ein Dirigent… Wenn schon um den Jahresbeitrag Diskussionen entstehen…?

**Ursula:** Es muss ja nicht «Elias» sein! Aber eine Messe mehr als nur ein- oder zweimal singen wäre auch schön. Wir üben ja ein ganzes Jahr daran!

**Harmen:** Wenn du im Kirchenchor mitsingst, zahlst du 50 Franken. Wenn du Oratorien singen willst, kostet es eben etwas mehr. Dafür hast du Niveau und wunderschöne Aufführungen. Doch auch die Probewochenenden sind wichtig. Da kommen sich die Sänger näher, man hat mehr Zeit. Da konnte man abends zusammensitzen bis in den Morgen und hat viel miteinander geredet. Auch nach den Proben gingen viele miteinander etwas trinken, der Chef kam auch manchmal mit. So lernte man auch die Privatperson etwas kennen.

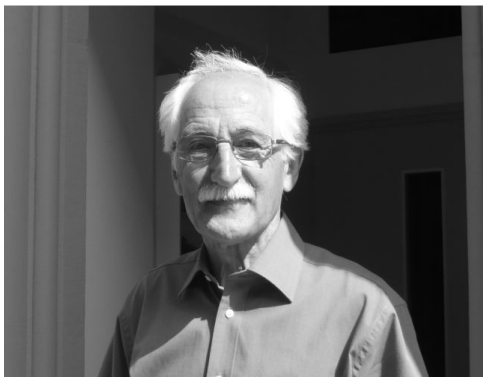
**Ursula:** Früher war das Zusammenkommen wichtiger. Man hat sich auch richtig begrüsst, kannte den Namen der Leute, hat miteinander gesessen und gesungen, etwas getrunken und ist dann zufrieden heimwärts gegangen. Ich glaube nicht, dass das noch gefragt ist: Man hat ja in Quarten gesehen, wie es ist. Die Grüppchen blieben unter sich, man mischt sich nicht mehr. Manche grüssen einem nicht einmal mehr… sogar auf dem Gang während der Pause! Es gibt heute Soprane und Alte, die ich gar nicht kenne!

**Harmen:** Bei uns Tenören ist es nicht so schlimm, wir sind ja auch nicht mehr so viele und sind aufeinander angewiesen!

**Ursula:** Es war eine bessere Atmosphäre zwischen den Sängern, ich weiss aber nicht, ob das heute noch gefragt ist.

**Viviane:** Was kann man dagegen tun?

**Harmen:** Als wir mal probten, hat Kurt verlangt, dass wir uns alle mischen sollten, durcheinanderstehen, eben nicht mit den üblichen Nachbarn zusammen. Das war toll, da merkst du auf einmal: «Aha, die Dame singt ja Alt, nicht Sopran, wie ich dachte!».Wäre ich Dirigent, würde ich die Reihen regelmässig rotieren lassen, so dass ich auch mal die Damen und Herren von hinten besser sehen und hören könnte!



**Ursula:** Das wäre eine sehr gute Idee! Ich wünsche mir schon lange einmal, in einem Konzert von ganz hinten oben singen zu können!

**Viviane:** Apropos Konzert, was habt ihr denn an eurem allererstes Konzert gesungen?

**Ursula:** «König David». Auf Deutsch. Das war so neu, so unharmonisch in den ersten Proben! Ich dachte damals: «Mein Gott, wenn das so weitergeht, höre ich auf!» Das Konzert war dann unglaublich… Heute würde ich das Werk gern nochmals singen!

**Harmen:** Mein erstes Konzert war am Bachfest 1967, die «Matthäus-Passion». Überwältigend!

**Viviane:** Nun noch eine klassische Frage: Was ist dein liebstes Werk?

**Harmen:** Schwierig, ich habe da mehrere! Da ist «Paulus», das Brahms-Requiem, die «Vier Jahreszeiten», das Requiem von Fauré… Es gibt so viel Schönes.
Und wir haben ja immer so tolle Solisten! Auch das Orchester, mit dem wir oft arbeiten, ist fantastisch! Man kennt sich, es entsteht eine Einheit, das ist super!

**Ursula:** Ja, es ist immer schön, mit denen zu singen!

**Viviane:** Gab es auch Momente, die man nie vergisst?

**Harmen:** Ja, als ich in einem Sketch mitgespielt und gesungen habe. *(Er lacht von Herzen, die Augen glänzen.)*

**Ursula:** Du meinst so einem Männerchorabend? *(Sie lacht auch.)*

**Harmen:** Ja, das war immer was ganz Besonderes!

**Viviane:** Mir fällt auf, dass die Familien nie oder nur selten mit eingeladen sind, wenn der Anlass nicht gerade ein Konzert ist…

**Ursula:** Früher haben wir jedes Jahr auf dem Randen ein Grillfest organisiert. Da wurde mit den Familien, den Kindern «brödlet». Das war sehr nett.

**Harmen:** Das könnten wir doch wieder machen.

**Viviane:** Das würde ich auch befürworten. Vielen Dank, Ursula, Harmen, dass ihr meine Fragen beantwortet habt. Wäre ich eine gute Fee, hättet ihr drei Wünsche frei! Welche?

**Ursula:** Dass wieder ein besserer Kontakt zwischen den Choristen zustande kommt. Dass die Leute sich mehr Mühe geben, pünktlich zu sein, und nicht schon in der Pause gehen…

**Harmen:** Dass regelmässig getrennte Proben stattfinden, parallel, nicht nur hie und da eine halbe Stunde. Wir würden viel besser und effizienter lernen. Ich wünsche mir auch, dass wir neue Mitglieder finden und für unsere Projekte begeistern können.
Auch möchte ich, dass Kurt weiter alle Leute alle Stimmen singen lässt, denn wir lernen viel dabei, zum Beispiel, dass andere auch schöne und oft schwierige Parts haben. Ausserdem ist es so viel ruhiger, da alle beschäftigt sind… *(Dies kommt mit einem verschmitzten Lächeln!)*

**Ursula:** Ja, die Atmosphäre ist in solchen Proben gut, mit Kurt ist es nicht langweilig… Er bringt so viel Ausstrahlung, Freude an der Musik und Humor mit.

**Viviane:** Ursula, Harmen, danke für dieses sehr nette Gespräch.

*Interview: Viviane Balimann*

# « In die Zukunft blicken und neue Wege beschreiten »

Erinnerungen und Gedanken zum Herbstanlass 2013: Besuch der Durchmesserlinie

Pünktlich fuhr am 19. Oktober 2013 um 9.18 Uhr der Regionalzug Schaffhausen–Zürich im Bahnhof Schaffhausen auf Gleis 1 ab. Knapp 40 Mitglieder des Oratorienchors liessen sich bequem zum Hauptbahnhof Zürich transportieren. Oskar Gonzenbach, der den Herbstanlass organisiert hatte, kam uns in Zürich entgegen, um die Vereinsmitglieder in Empfang zu nehmen. Die Frage, was ihn bewogen habe, einen Vereinsausflug zur Durchmesserlinie Zürich zu organisieren, beantwortete er später wie folgt: Seine langjährige Mitarbeit bei der Bahn, die Begeisterung, welche das gewaltige Bauwerk in ihm ausgelöst habe, die Neugierde und das Interesse der Passanten, wenn sie im Hauptbahnhof Zürich Teile der Bauarbeiten bestaunten, hätten in ihm den Wunsch geweckt, den Chormitgliedern zu zeigen: «Leute, schaut hin, technisch ist heute fast alles möglich! ». Schliesslich gab er zu, dass es ihm auch darum gehe, die Chormitglieder zum Bahnfahren zu motivieren. Für die Vereinsmitglieder war der Ausflug nicht zuletzt eine willkommene Gelegenheit, miteinander zu plaudern und Erfahrungen auszutauschen. Da sassen im Viererabteil am Fenster Franziska, Anna, Thomas und Beat und plauderten mit einem gewissen Stolz über die Ausbildung der Kinder, über Beruf und Berufswechsel und Reisen.

## Großartiges Bauprojekt

Kaum im Hauptbahnhof Zürich angekommen, wurden wir in den Informationsraum der «Durchmesserlinie Zürich », der in den 70er Jahren gebaut wurde als Teil der Y-Autobahnstrecke Zürich, die dann später wieder fallen gelassen wurde, geführt. Dort begrüsste uns Jürg Brupbacher, pensionierter Angestellter der Bahn, ehemaliger Präsident des Konzertchors Harmonie Zürich, mit seiner angenehmen, sonoren Bassstimme. Er informierte uns über das Ganze und Teile des Bauprojekts «Durchmesserlinie » als Teil der Grossbaustelle Bahnhof Zürich.

Die Durchmesserlinie verbindet die Bahnhöfe Altstetten, Hauptbahnhof und Oerlikon, entlastet den Hauptbahnhof und ermöglicht neue und mehr Verbindungen zwischen der Ost- und der Westschweiz sowie eine höhere Fahrplanstabilität, mit grossem Nutzen für die ganze Schweiz. Das Herzstück der Durchmesserlinie ist der neue Durchgangsbahnhof Zürich Löwenstrasse, in rund 16 Metern Tiefe unter den heutigen Gleisen 4 bis 9. Darüber fliesst die Sihl in fünf Kanälen, und durch den Bahnhof verlaufen vier Geleise, die dann zweispurig in den Weinbergtunnel münden. Am östlichen Ende des Durchgangsbahnhofes führt die neue Passage Gessnerallee mit zusätzlichen Geschäften zum bereits bestehenden S-Bahnhof Museumstrasse, parallel zu der schon früher im Westen gebauten Passage Sihlquai, die um das Doppelte verbreitert wurde, damit sie die grösseren Passantenströme wird bewältigen können.

Herr Brupbacher stellte auch die anderen Bauprojekte der Durchmesserlinie vor: den Abschnitt Altstetten bis Langstrasse mit der 1156 Meter langen Letzigraben- und der 394 Meter langen Kohlendreieckbrücke. Die Letzigrabenbrücke ist künftig die

längste fugenlose Brücke der SBB und überquert zuerst die Duttweilerbrücke, dann das ganze Gleisfeld und schliesslich die bestehenden Schnellzuggleise. Den dritten Abschnitt der Durchmesserlinie bildet der Weinbergtunnel, nach neuesten Errungenschaften der Bahntechnik als kreisrunder Tunnel gebaut. Fasziniert waren wir alle vom vierten Abschnitt der Durchmesserlinie, dem Ausbau des Bahnhofes Zürich-Oerlikon, bei dem eine spektakuläre Verschiebung des Direktionsgebäudes der ehemaligen Maschinenfabrik Oerlikon vorgenommen wurde.

Wir bekamen nun einen Film über die Bauarbeiten Stand 2011/12 zu sehen. Die Arbeiten verlangten viel Kreativität, beispielsweise beim Einsatz von Rollstühlen bei Schweissarbeiten im engen Raum im Bahnhof Löwenstrasse oder beim Bau einer Luftseilbahn zur Materialanlieferung und zu dessen Abtransport beim Bau der 33 Meter hohen lärmschluckenden Stützmauer bei der Bahnhofeinfahrt Zürich-Oerlikon, sowie höchste Präzision beim Tunnelbau. Die erlaubte und eingehaltene Abweichungstoleranz beim Bau des Weinbergtunnels betrug einen Zentimeter.

In drei Gruppen durften wir zum Schluss der Vorstellung den neuen Durchgangsbahnhof Zürich Löwenstrasse besichtigen, in welchem die Ausbauarbeiten schon weit fortgeschritten sind. 2014 soll er für die Züge nach Oerlikon in Betrieb genommen werden, 2015 in vollem Umfang, auch für Züge von und nach Altstetten. Die Grösse, der moderne Ausbau und die überall durchschimmernde modernste Technik versetzten uns vollends in Staunen. Wir waren überwältigt und konnten danach kaum darüber reden.

## Was hat der Schaffhauser Oratorienchor mit der Durchmesserlinie Zürich zu tun?

Wer den Worten von Herrn Brupbacher aufmerksam zugehört hatte, wusste, dass auch die Schaffhauserinnen und Schaffhauser an die Grossbaustelle Hauptbahnhof Zürich mitbezahlen. Gesteine aus dem Weinbergtunnel wurden zudem von Oerlikon aus zur Lagerung in eine Klettgauer Kiesgrube transportiert. Zwei indirekte Beteiligungen also. Natürlich lassen sich Grösse und Kosten des Durchmesserlinie-Projektes nicht mit Schaffhauser Verhältnissen vergleichen. Die Kosten türmen sich auf über zwei Milliarden Franken, abgesehen von den zusätzlichen Bauprojekten. Und doch gibt es, relativiert auf die jeweilige Grösse und die speziellen Aufgaben, eine ganze Menge von Gemeinsamkeiten. Beide müssen frühzeitig und gut planen. Ihre Aufgaben sind vielfältig, komplex und benötigen Leute mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Auch die Aufführung eines Oratoriums verlangt eine sorgfältige Vorbereitung und Planung und eine schrittweise Realisierung durch Chorproben unter der Leitung eines hochbegabten Dirigenten, das Engagement eines Orchesters und die Zusammenstellung der geforderten Instrumentalisten, die jeweils durch Spieler aus verschiedenen renommierten deutschen und polnischen Orchestern verstärkt werden, und deren Unterkünfte, Kreativität zur Bewältigung der Ziele. Parallel dazu verlaufen die Miete der Lokale, die Werbung (u.a. Radio, Fernsehen, Zeitung, Flyer, Broschüren), der Kartenverkauf und vieles weitere. Eine besonders spannende Antwort auf die obige Frage, was der Oratorienchor mit der Durchmesserlinie Zürich zu tun habe, gab die Präsidenten unseres Chors, Bea Regazzoni:

«Anforderungen der Zeit wahrnehmen, in die Zukunft blicken und neue Wege beschreiten ». Da lassen wir uns gerne überraschen.

**Gmüetliberg**

Von der unterirdischen Haltestation der Uetlibergbahn SZU fuhren wir anschliessend bei wunderbar sonnigem Wetter ins Restaurant «Gmüetliberg » auf den stolzen Zürcher Hausberg, wo der Vorstand als Imbiss Beinschinken mit Salat und ein Dessert offerierte, als kleines Dankeschön für die guten Chorleistungen während des vergangenen Jahres. Es gab auch genügend Zeit für einen lockeren Schwatz in fröhlicher Stimmung, grösstenteils ohne Alkohol, wie die vielen Mineralwasserfläschchen auf den Tischen bewiesen. An unserem Tisch war es spannend zu vernehmen, wie Ausbildung und Berufstätigkeiten einzelner Chorfrauen – die Männer waren rar – einander kreuzten. Einzelne Chorfrauen und -männer bekamen so ein farbigeres und froheres Gesicht. Die Rückkehr vom Uetliberg erfolgte wiederum in Gruppen: die einen mit der Bahn, andere wagten eine Wanderung zu der Luftseilbahnstation Felsenegg, wieder andere den Abstieg zu Fuss zum Albisgüetli beziehungsweise zur SZU-Bahnstation Triemli.

Wir durften einen erfahrungsreichen und anregenden Tag erleben. Das Gesellschaftliche, der Wissensdurst und das Erlebnis kamen nicht zu kurz, auch eine gewisse körperliche Ertüchtigung. Oskar Gonzenbach hat alles sorgfältig geplant und organisiert. Dafür danken wir ihm herzlich.

Beat Weber

# Grosse und kleine Werke in hoher Qualität

Kurz vor dem Karfreitags-konzert trafen sich die Sängerinnen und Sänger des Schaffhauser Oratorienchors zur Generalversammlung.

Am 28. und 29. März führt der Schaffhauser Oratorienchor zusammen mit den Baden-Württembergischen Sinfonikern und vier Gesangssolisten unter der Leitung von Kurt Müller Klusman die c-Moll-Messe von W. A. Mozart auf. Einleitend spielt das Orchester das Klarinettenkonzert von W. A. Mozart mit dem Solisten Valentin Wandeler. Die c-Moll-Messe entstand 1782 und blieb unvollendet. Der Chor bringt sie in der von Robert D. Levin ergänzten Fassung zur Aufführung. Das Klarinettenkonzert vollendete Mozart 1791, zwei Monate vor seinem Tode.

Beatrice Regazzoni, Präsidentin des Schaffhauser Oratorienchors, führte kompetent durch die 18. Generalversammlung im Hotel Kronenhof. Im Jahresbericht blickte sie auf die Konzerttätigkeit im letzten Jahr zurück, vor allem auf das 100. Karfreitagskonzert mit Felix Mendelssohn Bartholdys «Elias», das bei den 1300 Besuchern Begeisterung hervorrief. Zudem sang der Oratorienchor anlässlich des 24. Internationalen Bachfestes eine Bachkantate und traf sich mit zwei befreundeten Chören zum Dreibundtreffen in Konstanz. Und auch am MCS-Weihnachtskonzert wirkte der Oratorienchor mit. Die Entwicklung des Mitgliederbestands ist erfreulich: Inklusive einiger Projektsänger werden rund 90 Sängerinnen und Sänger am Karfreitagskonzert mitwirken. Mit einem solchen Chor lässt sich ein abgerundeter und voller Klang erzeugen. Für ein reges Vereinslebens nicht unwichtig sind zudem die 78 Passivmitglieder und 30 Gönner.

## Umfangreiches Programm

Wichtiges Traktandum war das Konzertprogramm 2014, das einiges verspricht. Am Karfreitagskonzert 2014 werden unter dem Leitgedanken «Freiheit» von Ludwig v. Beethoven die «Egmont»-Ouvertüre und die Sinfonie Nr. 7 zu hören sein. Der Oratorienchor singt das «Stabat mater» von Josef G. Rheinberger. Am 28. Mai 2014 eröffnet der Chor das 25. Internationale Bachfest Schaffhausen mit Johann Sebastian Bachs «Tönet ihr Pauken, erschallet» und der «Messe in A-Dur». Als MCS-Konzert erklingt am 21. November 2014 Johannes Brahms‘ «Deutsches Requiem». Kassier Felix Beutel und Konzertkassierin Christa Zulliger wiesen ein ausgeglichenes Ergebnis für das aufwendige Jubiläumskonzert und einen kleinen Gewinn für die Aufführungen am Bachfest und am MCS-Weihnachtskonzert aus.

## Drei Neue im Vorstand

Zwei Vorstandsmitglieder traten zurück: Peter Meier, seit zwölf Jahren Gestalter der Vereinszeitschrift «Tutti», Verfasser des Jahresrückblicks in Bildern, Fotograf, Bühnenbauer und Betreuer der Webseite, und Rita Flück Hänzi, seit 2007 Mitgliederbetreuerin und erfolgreiche Sponsoring-Managerin. Die Mitglieder dankten ihnen mit langem Applaus. Neu in den Vorstand aufgenommen wurden: Rahel Huber, Oskar Gonzenbach und Beat Weber. Wiedergewählt wurden die Bisherigen Beatrice Regazzoni, Präsidentin, Michel Balimann, Felix Beutel, Rita Kempter, Margrith Messmer und Christa Zulliger. Zum Schluss präsentierte Dirigent Kurt Müller Klusman die Ergebnisse der unter den Mitgliedern durchgeführten Onlineumfrage. Sein Fazit lautet: Wir sind ein Gesangsverein, der grosse Oratorien aufführt, aber auch offen ist für kleinere musikalische Werke. Bevorzugt wird klassische, gehobene europäische Literatur, zwischendurch auch modernere Werke wie die «Misa Criolla». Die persönliche Zielsetzung praktisch aller Chormitglieder ist die Freude am Singen, und sie möchten dabei eine hohe Aufführungsqualität erreichen. Dass es dem Dirigenten gelingt, diese Motivationen und Zielsetzungen aufzunehmen und mit hohen Leistungsansprüchen zu verbinden, zeigt die allseitige Zustimmung zur Probe- und Führungsarbeit des Dirigenten. Die Mitglieder fühlen sich gut bis sehr gut im Oratorienchor aufgehoben. Mit einem herzlichen Dank an alle Mitwirkenden und dem Wunsch, dass sich auch in Zukunft viele Menschen mit Freude am Chorgesang bei ihr melden, schloss die Präsidentin Beatrice Regazzoni die Versammlung. (B. W.)

## *Nützliche Adressen*

**Vereinsanschrift:** Schaffhauser Oratorienchor,
Postfach 3264, 8201 Schaffhausen
www.oratorienchor-sh.ch

Dirigent und musikalischer Leiter:
**Kurt Müller Klusman,**
Rosengartenstrasse 67, 8037 Zürich, Tel. 044 363 04 05

Präsidentin: **Beatrice Regazzoni,** Zürcherstr. 111,
8245 Feuerthalen, Tel. 052 659 43 68,
praesidentin@oratorienchor-sh.ch

Vizepräsident & Kassier: **Felix Beutel**, Pestalozzistr. 35,
8212 Neuhausen, Tel. 052 672 83 43

Kommunikation: **Beat Weber,** Pilatusstrasse 53,
8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 41 29

Sekretariat: **Rita Kempter**, Neustadt 1,
8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 92 40

Medien & Sponsoring: **Rahel Huber,** Bahnhofstr.109,
8245 Feuerthalen, Tel. 052 654 02 13

Events: **Oscar Gonzenbach,** SNeugasse 155/305,
8005 Zürich, Tel. 044 271 94 33

Organisatorisches: **Margrith Messmer,** Hohberg 4a,
8207 Schaffhausen, Tel. 052 643 59 92

Mitgliederbetreuung: **Michel Balimann**, Steinerstrasse 40,
8253 Diessenhofen, Tel. 052 657 17 88

## Wir gratulieren!

Wir gratulieren den aktiven Sängerinnen und Sängern, die 2013 ein **Chorjubiläum** feiern können, und danken ihnen für ihre Treue:

| | |
|---|---|
| 35 Jahre: | Liselotte Pfeiffer<br>Heinz Pfeiffer |
| 30 Jahre: | Gerhard Baumann |
| 20 Jahre: | Oskar Gonzenbach |
| 10 Jahre: | Verena Anliker<br>Anna Stüdli<br>Rita Flück Hänzi |

**Der aktuelle Spruch zum Schluss:**

Wie wurde der Kanon erfunden?
Mehrere Sänger/-innen versuchten, dieselben Parts eines Stückes gleichzeitig zu singen.

**IMPRESSUM**
Herausgeber: Schaffhauser Oratorienchor
Redaktion: Michel Balimann, Beat Weber, Rita Kempter
Textbeiträge: Rita Kempter, Viviane Balimann, Beat Weber
Fotos: Viviane Balimann, Margrith Messmer, Rahel Huber
Auflage und Druck: 300 Exemplare
Gestaltung: Michel Balimann
Produktion: Michel Balimann

© 2013 Schaffhauser Oratorienchor

## *Vorschau*

**Karfreitagskonzert 2014:**

| | |
|---|---|
| **L. v. Beethoven:** | Ouvertüre «Egmont» |
| **J. Hayden:** | Cello-Konzert in C-Dur |
| **J. G. Rheinberger:** | Stabat mater |
| **L. v. Beethoven:** | Sinfonie Nr.7 op.92 in A-Dur |

**25. Int. Bachfest 2014:**
28. Mai 2014: Eröffnungskonzert
**J.S. Bach:** «Tönet ihr Pauken, erschallet» (BWV 214)
**J.S. Bach:** Messe in A-Dur (BWV 234)

**MCS-Konzert 23. Nov. 2014:**
**J. Brahms:** «Ein Deutsches Requiem»

**Karfreitagskonzert 2015:**
**C.P.E. Bach:** «Die Israeliten in der Wüste»

**frohe Weihnachten und ein glückliches, gesangreiches neues Jahr 2014**